Her
Sig. Her
689

689

SI

Slg. Her
689.

Sig. Her 689

689

Mathilde von Guise.

Eine

Oper in drey Aufzügen.

Nach dem Französischen

für die k. k. Hoftheater bearbeitet.

Die Musik ist von Herrn Joh. Nep. Hummel;
in Diensten Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten
Nicolaus von Esterhazy.

Wien, 1810.
Im Verlag bey Johann Baptist Wallishausser.

Personen.

Der Herzog von Guise.
Mathilde, seine Schwester.
Eine Ehrendame der Prinzessinn.
Graf von Beaufort, geheimer Sekretar des Herzogs.
Valentin, in Beauforts Dienste.
Die Baronesse von Longeuil.
Niklas, Invalide und Gärtner.
Klaudine, seine Tochter.
Adolph, } Knappen.
Friedrich, } Knappen.
Der Verwalter.
Bediente.
Gefolge.
Bauern. Bäuerinnen.

Die Handlung geht zu Monceux, einem Landgute des Herzogs von Guise, vor.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Aufzug.

Die Insel der Liebe, eine Parthie des Gartens zu Monceaux. Alles mit blühenden Bäumen und Gesträuchen, Baumgruppen und springenden Wässern. Im Hintergrunde eine Bildsäule des Amors, auf dem Fußgestelle desselben steht: die Insel der Liebe. Zwei Brücken, rechts und links, führen zur Insel, sie sind mit Blumen geschmückt. Im Vordergrunde eine Linde, auf dem Stamme steht mit großen Buchstaben geschrieben: Ewig. Unter den Bäumen sind Rasenbänke. Der Kanal zieht sich um die Insel.

Erster Auftritt.

Graf von Beaufort allein, er kommt über eine der Brücken rechter Hand in Nachdenken versunken. Sanfte melancholische Musik.

Rezitativ.

Unnennbar ist der Reitz in diesen Lustgewinden,
Der immer wieder mich in diese Schatten zieht!

O Liebe! kann ein Herz, das dich entschloßen flieht,
Hier, wo du wohnest, Zuflucht finden?

Cavatine.

Mathilde!
Ach diese reizende Natur,
Sie ist von Deinem Bilde
Ein schwacher Abglanz nur.
Bedeckt von Deiner Güte Schilde
Freut Alles sich auf dieser Flur;
Du wandelst hin, und deine Milde
Läßt überall des Glückes Spur.

Und ich muß dulden, darf nur schweigen,
Die Ehre ruft, es ruft die Pflicht,
Ich darf den tiefen Gram nicht zeigen,
Der mich verzehrt — ich darf es nicht.
Mathilde!
Anbethend folg ich Deiner Spur,
Dich segnen die Gefilde,
Dich segnen will ich nur.
(er setzt sich am Fuße der Linde)

O Gott! ich will es mir selbst nicht gestehen, und kann es mir nicht verbergen. Ich, den der Herzog von Guise erzog, dem er sein Vertrauen schenkte, den er mit Wohlthaten überhäufte — ich ein Edelmann von geringer Abkunft — wage seine Schwester, eine Prinzessinn aus königlichem Blute zu lieben? Und

in dem Augenblicke wag ich es, wo ihr allmächtiger Bruder, vom Ehrgeitze geleitet, eine Verbindung für sie schließen will, zu der sie ihre Abkunft berechtigt, und die sie auf einen Königsthron führt. (er steht auf) Bin ich denn nicht schon gestraft? Bin ich nicht hart, grausam gestraft? Hat er mir nicht selbst aufgetragen, ihr von seinem Plane Nachricht zu geben? Was soll ich thun? Ich darf nur gehorchen. Ich habe mich vergangen, aber ich will mein Vergehen durch Selbstverläugnung sühnen. In meinem Herzen soll das unglückliche Geheimniß sterben. Selbst auf diesem Baume will ich das Andenken verlöschen. Und war meine Liebe ein Vergehen, so will ich sie doch nicht zum Verbrechen werden lassen. Aber was seh ich? Da kommt die Baroninn wieder, die mir der Herzog zur Gemahlinn zugedacht hat, weil sie grosses Vermögen besitzt. Nirgend kann ich ihr entgehen. Ich fürchte, sie hat schon bemerkt, daß ich Mathilden mehr als verehre. Ich will jede Erklärung vermeiden. (will gehen)

Zweyter Auftritt.

Die Baroninn. Beaufort.

Bar. (kommt und hält ihn zurück) Halt, nicht so hastig, lieber Beaufort! (Beaufort verbeugt sich tief) Lieber Beaufort, lassen Sie einmal diese Etiquette. Sie kennen mich doch, ich lie-

be diesen Zwang nicht, ich will ihn nicht. Haben Sie mir nichts zu sagen? (für sich) Er spricht kein Wort. O die lästige Ehrfurcht! Wenn er nicht spricht, muß ich reden. (zu ihm) Lieber Beaufort, Sie wissen, daß ich mit dem Herzoge von Guise verwandt bin?

Beauf. Ja, sehr nahe verwandt. Sie sind mit ihm so nahe verwandt, daß auch Sie gewissermaßen zur königlichen Familie gehören.

Bar. Nein, nein, so ist's nicht, lieber Beaufort. Ich bin mit ihm so verwandt, daß ich auf seine Theilnahme an meinem Schicksale rechnen, daß ich erwarten kann, er werde etwas, er werde viel für mich thun, aber übrigens darf jeder Edelmann, dem ich mein Herz schenke, auf meine Hand Anspruch machen.

Beauf. Kein Zweifel.

Bar. (lebhaft) Nicht wahr? Und nun, Sie wissen auch, wie groß der Einfluß ist, den der Herzog am Hofe hat, daß er ihn für den Mann, den ich mir wähle, benützen wird?

Beauf. Der Herzog wird gewiß für seine Verwandten thätig seyn.

Bar. (etwas unwillig) Wenn erst die Verwandten selbst thätig sind, oder vielmehr, wenn man erst thätig gewesen ist, um sein Verwandter zu werden. Unterdessen, man hat oft mehr Freunde, als man glaubt, thätigere als man hofft, wärmere als man zu hoffen wagt. Aber glauben Sie, lieber Graf, hoffen Sie, wagen Sie, und nach dieser Erklärung mein' ich, ist

vom Wagen nicht mehr die Rede. Sie haben mich verstanden, und ich Sie, und heute noch werd ich dem Herzog sagen, daß wir einig sind.

Beauf. Aber erlauben Sie, Baronesse —

Bar. Erlauben? (zärtlich) Was ich erlauben konnte, hab ich jetzt erlaubt.

Beauf. Erlauben Sie, daß ich erwäge, daß ich meine Gedanken sammle —

Bar. Das klingt sonderbar! Erklären Sie sich ohne diese Schüchternheit, die einem Manne nicht ziemt. Wir sind allein —

Beauf. (schnell) Nein, wir sind nicht allein. Hier kommt der alte Schloßgärtner, und in seiner Gegenwart wäre es unschicklich —

Bar. Sie haben Recht, ich werde ihn gleich fortschicken.

Dritter Auftritt.

Vorige. Niklas.

Niklas. (mit zwei Gießkannen) Uff! sie sind verdammt schwer. (er stellt sie nieder)

Bar. Laßt uns jetzt allein, guter Freund!

Niklas (nimmt den Hut ab) Es thut mir herzlich leid, gnädige Frau, aber das kann nicht seyn. Wo mich vor Zeiten mein Offizier hin kommandirt hat, da bin ich stehen geblieben, und nicht gewichen, wo mich jetzt die Dankbarkeit hin kommandirt, da bleib ich auch stehen, und weiche auch nicht.

Bar. Schon recht, aber —

Niklas. Halten zu Gnaden. Ich war ein Waffengefährte des alten Herzogs, des Vaters unsers Herrn, jetzt bin ich durch die hohe Gnade und Güte unsrer lieben Prinzessinn Mathilde, Korporal und Gärtner, und darf statt des Gewehrs, Rechen und Gießkanne tragen, was denn einem Manne, der eine solche graue Glatze hat, Arbeit und Leben versüßt.

Bar. Recht, lieber Freund, recht, aber —

Niklas. Aber mein Soldatengehalt lauft noch immer fort. (er zeigt auf den kleinen Schild auf seiner Brust) Nicht nur, daß die herzensgute Prinzessinn meiner Klaudine die Maierey beim Garten überlassen hat, auch diese ehrenvolle Belohnung für meine Dienste hat sie mir verschafft. (er trocknet sich die Augen) O was für ein Herz ist das! — das ist ein fürstliches, das ist ein Engelherz. Sie wird bald in den Garten kommen, und mein Herz kommandirt mich jetzt hieher, um ihr meinen Dank aus dem Grunde meiner Seele zu sagen. Halten zu Gnaden, aber hier bleib ich stehen, bis ich's gethan habe.

Bar. Alles schön und recht, aber —

Niklas. Halten zu Gnaden — schon dreimal sagen Sie mir, recht so, recht so, und doch soll ich fortgehen? — Hier ist die Insel, das Labyrinth, der Kanal, wählen Sie einen Spaziergang.

Bar. (unwillig) Bleib er nur. (zu Beaufort) Kommen Sie mit mir.

Niklas. (für sich) Ich glaube, sie will ihn in's Labyrinth führen.

Beauf. (für sich) Was will ich thun? Ich muß ihr folgen, um sie nicht aufzubringen, und dann den bittern Auftrag, der mir auferlegt ist, vollziehen.

Bar. (für sich) Es ist doch sonderbar, wie alles an ihr hängt. Das Gold, das sie vertheilt, das Gold ist der Köder, an dem sie alle Herzen zu fangen weiß.

Niklas. (für sich) Ich bleibe da.

Terzett.

Baron. (für sich)

Alle Herzen kauft sie ein,
Ihr gelingt durch reiche Spenden
So sehr geliebt zu seyn!
Doch dieses Zauberband
Zerreißt der Klugheit Hand.
Die Herzen sind ja feil,
Am tiefsten dringt der goldne Pfeil.

Beaufort.

O Tugend, du allein
Sollst meinen Kummer enden,
Und meine Stütze seyn.
Du reichst mir dein Hand
An des Verderbens Rand,
Dein Dornenweg ist steil,
Doch Ruhe wird der Kraft zu Theil.

Niklas.

Dankbar will und werd' ich seyn,
Und're dürften Gold verschwenden,
Es nähme mich nicht ein,
So wie ich stets empfänd,
So fühlt das ganze Land.
Und jeder bethet: Heil!
Werd unserer Mathilde zu Theil.

(Die Baroninn geht, gibt Beaufort ein Zeichen, und er folgt ihr.)

Vierter Auftritt.

Niklas. (allein)

Sie sind fort! der gute vortreffliche Graf, Daß er die Frau Baroninn hier nicht gesucht hat, das sieht man mit einem Auge, und daß sie ihn gesucht hat — wahrhaftig, das sieht ein Blinder. Ja, weit gefehlt, gnädige Frau. Unser eins merkt auch zuweilen etwas. Seit einiger Zeit kommt es mir vor, als ob der gute Herr — (er schlägt sich auf den Mund) Still! unser eines soll so etwas nicht merken, denk an das Niklas, was Dich angeht! Lieber Gott, wie sieht's da wieder aus! Zweige abgebrochen — Blumen gekoppert? — Und hier auf dem Baume? — Es sieht aus wie geschrieben: E—wig. Richtig! — (unwillig) Ja, der Garten kann nicht ewig schön seyn, wenn man die Bäume zerschneidet. Und meine Rasenbän=

ke — wie sehen sie aus! — Ganz zusammengedrückt! — Ich muß sie tüchtig begießen. (er holt die Gießkanne)

Lied.

Die Sonne drückt so heiß,
Sie lähmt uns alle Glieder;
Der Muth erliegt dem Schweiß,
Der Geist sinkt kraftlos nieder;
Doch denk ich mir die Gute
Die Lohn dem Fleiße reicht,
Dann ist mir wohl zu Muthe,
Dann wird die Arbeit leicht.
(er begießt die Rasenbänke)
Sieh, wie vom Durst gequält,
Die Blumen ringsum sinken,
Ich weiß was Ihnen fehlt —
Die Armen wollen trinken. (er begießt)
So trinkt den Blum' und Kräuter
Bis ihr Euch satt erquickt,
Dann duftet schön und heiter,
Wenn Euch die Gute pflückt.
(er begießt die Blumen und die Rasenbänke)

Sieh, sieh, dort kommt Klaudine, mit ihrem Bräutigam und den Bauern. — Recht so — Ein Herz ist nicht genug, um die gute Prinzessinn so recht zu lieben, wie sich's gehört.

Fünfter Auftritt.

Niklas. Valentin. Klaudine. Bauern. Bäuerinnen mit Blumenkörben und Blumentöpfen.

Niklas. Schon hier?

Klaudine.) Ja, lieber Vater!
Valentin.)

Bauern. Ja, Vater Niklas!

Niklas. Nun das ist brav. Wir wollen der guten Prinzessinn eine Uiberraschung machen, eine Uiberraschung, die sie recht — wie sag' ich denn? —

Klaud. Uiberraschen soll.

Niklas. Richtig, du hast das rechte Wort getroffen. O Kinder, ich bin überzeugt, daß ihr sie alle so herzlich liebt, wie ich.

Bauern. Ja wohl, ja wohl.

Niklas. Nun hört, heute sind es gerade zwei Jahre, daß sie nach einer schweren Krankheit das erstemal wieder diesen Garten betrat. Hier auf diesem Platze haben wir sie damals alle mit Freudenthränen bewillkommt, o sie kommen mir noch in die Augen, wenn ich daran denke. Sie wird bald hier seyn, drum hab ich Euch hieher bestellt, und wir wollen sie heute wieder festlich empfangen, und uns ihrer Huld empfehlen.

Klaud. O lieber Vater, sag uns nur geschwind, was wir zu thun und zu sagen haben.

Niklas. Ja, aber Ihr wißt meinen Gebrauch, alles nach militärischer Sitte, sonst lauft Ihr ohne Ordnung untereinander wie die Schaafe.

Valentin. Ei Vater, wie die Schaafe?

Niklas. Still! Ein Schaaf ist ein recht gutes Thier. Also zur Sache! Stellt Euch jetzt in Reih und Glieder. Die Mädchen alle rechts, die Männer links. Du Valentin bist links der Flügelmann, und Du, Klaudine, bist —

Klaud. Bin ich auch ein Flügelmann?

Niklas. Ja, Du bist der Flügelmann rechts. So! (er geht an den Mädchen vorüber und mustert sie) Eine ganz hübsche Garnison, so wahr ich lebe. (zu einem Mädchen) Den Kopf gerade. (zu einer andern) Jetzt nicht da hinüber geguckt, jetzt muß der Kopf rechts gedreht seyn. Nun hört! Wenn die Prinzessinn kommt, so stimmt Ihr mit mir das Lied an, das ich Euch gestern gelehrt habe, dann vertheilt Ihr Euch alle mit den Blumenkörben auf die zwei Brücken, und haltet sie in die Höhe, so wie man Jemand etwas reichen will. Habt Ihr mich verstanden?

Klaud.)
Valentin.) Ja, recht gut!
Bauern.)

Niklas. Damit es aber überraschender wird, und nicht abgeredet aussieht, stellen sich die Männer jetzt links an die Bäume, als ob

sie miteinander sprächen, und die Mädchen setzen sich auf die Rasenbänke. Fort an Eure Plätze! (die Bauern vertheilen sich, die Mädchen laufen gegen die Rasenbänke) Halt! — Alles auf ein gewisses Tempo. — Stellt Euch! — (sie stellen sich vor die Rasenbänke) Setzt Euch! (die Mädchen setzen sich zugleich, und springen schreiend sogleich wieder auf) Was habt Ihr denn?

Valentin. Aber Vater, Du hast ja schrecklich begossen.

Niklas. Verzeiht, liebe Kinder, auf das hab ich vergessen. Nun bleibt ruhig stehen. Aber halt, da kommt sie schon die Allee herauf. Es ist niemand mit ihr als die Ehrendame. Stellt Euch! (die Mädchen stellen sich zur Rechten, die Bauern zur Linken) So, bleibt ruhig stehen. Aber halt, die Blumenkörbe darf sie nicht sehen -- verbergt sie geschwind. (sie thun es alle) Jetzt geschwind — kommt! Sie ist schon da! — Stellt Euch! (alle stellen sich rasch in Ordnung)

Sechster Auftritt.

Vorige. Mathilde. Die Ehrendame.

Chor.

(bevor die Letztern noch auftreten)

Heil der Edlen, Heil und Glück,
Gott hat ihr das Leben

Uns zum Trost gegeben,
Ja, er sah uns beben
Gab sie uns zurück.
Heil der Edlen, Heil und Glück!

Mathilde. (welche unterdessen aufgetreten, zur Ehrendame)

Wie glücklich macht mich diese Liebe!
Wohl dem, der sie, wie ich besitzt,
Wohl dem, der folgend seinem Triebe,
Sich selbst beglückt, und andern nützt.

(zu den Bauern)

Warum begrüßt ihr guten Leute
So zahlreich Eure Freundinn heute?

Niklas.

Ach, alle sollten wir hier seyn,
Um uns des hohen Tags zu freun.

Mathilde.

Welch eines Tags?

Niklas.

Zwey Jahre sind
Seit jenem frohen Tag verfloßen,
Wo Vater, Mutter, Greis und Kind
Der süßen Thränen viel vergoßen
In einer schweren Krankheit lag,
Der Gegend gute Mutter nieder,
Doch sie genas — an diesem Tag
Erschien sie wie ein Engel wieder.
Da gab Gott sie uns zurück.

Alle.

Heil der Edlen, Heil und Glück!

Mathilde.

Tief rühren diese Thränen
Die mir die Liebe weiht,
Gott lohnt in mir das Sehnen
Der frommen Dankbarkeit.

Ehrendame.

Wie rührend sind die Thränen
Die ihr die Liebe weiht,
Gott lohn in ihr das Sehnen
Der frommen Dankbarkeit!

Niklas.

Noch bitt ich auch die Gaben
Die wir bereitet haben,
Aus Huld nicht zu verschmähn.

Mathilde.

Es freut mich sie zu sehn.

Niklas.

Wir reichen sie sogleich.
Habt Acht! Hört, richtet Euch!
Marsch!

(er giebt ein Zeichen mit der Hand, die Bauern laufen um ihre Körbe, stellen sich schnell auf der Brücke in eine Gruppe, und Niklas stellt sich mit einer großen Blumenkrone an ihre Spitze. Unter einem ländlichen Marsche rückt er mit seiner Mannschaft vorwärts, sie stellen sich um die Prinzessinn auf)

Niklas.

Nur klein sind unsre Gaben,
Die wir aus Liebe weihn,

Da wir nichts bessers haben
Mag dies das Beste seyn.
Mit diesen Blumen reichen
Wir Herzen dar nach Pflicht,
Doch unsre Herzen weichen
Den allerbesten nicht.

(Die Bauern stellen die Blumenkörbe rings um den Baum, und Niklas hängt die große Blumenkrone so auf, daß sie gerade das Wort Ewig bedeckt)

Chor.

Mit diesen Blumen reichen
Wir Herzen dar nach Pflicht,
Doch unsre Herzen weichen
Den allerbesten nicht.

Mathilde.

Welche Wonne!

Ehrendame.

Schön! o Sonne —

Niklas.

Strahlst Du diesen Tag auf uns herein.

Chor.

Welche Wonne u. s. w.

Mathilde.

O wie würd' es mich entzücken
Könnt ich sie doch ganz beglücken,
Reichen Segen um mich streun,
O wie glücklich würd ich seyn!

Ehrendame.

Ja, in ihren nassen Blicken
Glänzt der Tugend rein Entzücken.

Kann sie Segen um sich streun,
Dann nur kann sie glücklich seyn.

Niklas.

Laßt uns, Dank in Herz und Blicken,
Blumen für die Edle pflücken,
Fleht im kindlichen Verein:
Gott, o laß sie glücklich seyn!

Chor.

Heil der Edlen, Heil, Entzücken
Stimmt in Dank und Jubel ein,
Gerne will sie uns beglücken,
Laß o Gott sie glücklich seyn.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Beaufort.

Niklas. Macht Platz, die rechte Hand unsrer gnädigen Prinzessinn kommt, die rechte Hand, durch die sie uns so viel Gutes thut.

Math. (für sich) O daß er nicht Zeuge dieses schönen Augenblicks war!

Beauf. Was seh ich? Euer Hoheit sind hier?

Math. Von Glücklichen umgeben, die es durch Sie geworden sind.

Beauf. Mittelbar, aber auch das ist ein süßes Loos! — Erlauben Eure Hoheit, daß ich mich eines Auftrags entledige, den ich von Ihrem Bruder erhalten habe. Er hat mir auf-

getragen, Ihnen während seiner Abwesenheit ein wichtiges Geheimniß mitzutheilen.

Ehrend. Ein Geheimniß? Ich entferne mich.

Math. Marquise, wollen Sie so gütig seyn, die guten Leute mit sich zu führen?

Ehrend. (für sich) Wie sehr fürcht ich ihre Dankbarkeit! (laut) Kommt Freunde, folgt mir! (mit dem Chor ab)

Achter Auftritt.

Mathilde. Beaufort.

Beauf. (für sich) O wie bitter wird mir diese Sendung!

Math. Sprechen Sie jetzt, aber zuvor lassen Sie sich noch sagen, daß ich mit ihrem Betragen ungemein zufrieden bin. Sie haben Unglückliche unterstützt, ohne meinen Befehl abzuwarten, dafür bin ich Ihnen sehr dankbar.

Beauf. Ich habe in Ihrem Herzen gelesen.

Math. (verlegen) Haben Sie das?

Beauf. (ebenfalls verlegen) Dieses engelreine Herz kann vielleicht wichtige Geheimnisse bewahren, aber immer kann ich darinn lesen, wenn es sich um Wohlthaten handelt, und — Eure Hoheit thun so viele.

Math. (lebhafter) O wir haben nicht genug gethan, so lange noch ein Unglücklicher um uns ist.

Beauf. So weit reicht der schönste Wille nicht. Es gibt Leiden, welche die Hand der Wohlthätigkeit selbst nicht lindern kann.

Math. (ablenkend) Ihnen hab ich den süßen Genuß zu danken, den Wohlthätigkeit gibt. O ja, Wohlthätigkeit und Freundschaft, ihr seyd die göttlichen! Freunde sollten sich niemals trennen.

Beauf. Ach!

Math. Und doch versichert man, mein Bruder habe die Absicht, ihnen einen ansehnlichen Platz zu verschaffen.

Beauf. Ja, der Herzog ist so gütig, und sorgt für mein Vermögen.

Math. Ohne Zweifel auch für Ihr Glück?

Beauf. Der Vermählungsplan, den er für mich entworfen hat, sichert mir das Glück des Herzens nicht.

Math. Wie? Trotz des unermeßlichen Reichthums der Baroninn?

Beauf. (lebhaft) Hat Eure Hoheit je glauben können, daß ich einen solchen Vorschlag annehmen werde?

Math. (für sich) Ich habe sein Herz errathen. (laut und lebhaft) O Sie haben Recht, und wär ich an ihrer Stelle —

Beauf. In Ihrem Stande darf man nicht immer seine Neigung fragen.

Math. (lächelnd) Zum Glücke vergißt mich mein Bruder.

Beauf. (lebhaft) Sie vergessen? In ganz

Europa ist Ihr vortreffliches Her., ist Ihre Schönheit bekannt. Sie sind die Schwester eines Fürsten, dessen Ehrgeitz keine Grenzen hat. Vielleicht wird in diesem Augenblicke um Sie geworben, vielleicht sind Sie jetzt schon bestimmt (für sich) Nein, ich kann nicht vollenden.

Math. Sie wenden den Blick von mir? Sie scheinen zu leiden? Reden Sie, ich will alles wissen.

Beauf. Nein, Eure Hoheit, Sie sollen nicht — Sie dürfen nicht.

Math. Mein Freund leidet, und meinen Freund will ich trösten.

Beauf. Mich trösten? O wer könnte das? Nein, Eure Hoheit, meine Leiden sind zu groß, ich muß sie verbergen. Sie dürfen sie am wenigsten erfahren, o so unglücklich bin ich, daß ich selbst den Gedanken des Glücks nicht denken darf.

Math. Beaufort, Sie martern mich.

Beauf. O das will ich nicht, das will ich meiden. Ihr Mitleiden würde meinen Schmerz noch vergrößern.

Math. Könnt ich mir doch nur denken —

Beauf. Nein, nur ein Herz, das die höchste Qual der Liebe gefühlt hat, kann fassen, was ich leide.

Math. (Pause, dann mit freundlicher Wehmuth) Theilen Sie der Freundinn ihre Leiden mit. (nach und nach lebhafter) Sie sind es, der

mein ganzes Vertrauen besitzt, der alle meine Schritte geleitet hat, der Ausspender meiner Wohlthaten. Ihnen hab ich zu danken, daß mich alle Menschen lieben, die mich umgeben, daß sie mich segnen, daß sie —

Beauf. Eure Hoheit —

Math. Und wenn ich einen Tausch biethe, gegen den keine Einwendung besteht? (sanft lächelnd) Leiden hab ich mit Ihnen theilen wollen, und ich gebe Ihnen dafür, was mir heute eine der süßesten Stunden meines Lebens verschafft hat. (sie nimmt rasch die Blumenkrone herab) Diese Blumenkrone — großer Gott! Was seh ich? Ewig — wer kann dieses Wort eingeschnitten haben? (sie eilt zu Beaufort, und sieht seine Verlegenheit) Sie, Beaufort! — Sie — ja nur Sie —

Beauf. O Gott! Wer kann da widerstehen?

Math. (reicht ihm mit Würde und Hingebung die Hand) Ja, Beaufort — auf ewig — auf ewig!

Beauf. (auf den Knieen) Bis ins Grab! (Pause, dann rascher Ausbruch)

Terzett.

Mathilde.

So bin ich denn geliebt,
Ward Liebe mir zum Lohne?
O das gibt keine Krone
Was mir die Liebe giebt.

Beaufort.
Ach, ist es nur ein Traum? (steht auf)
Mich fassen kann ich kaum.
Mathilde. (sich fassend)
Ich hab es deutlich ausgesprochen,
Was ich mir selber kaum gestand.
Beaufort.
Der Damm der Pflicht ist durchgebrochen,
Zu mächtig ist des Zaubers Band.
Beide.
Neu fühl ich sich beleben
Rings um mich die Natur.
Warum o Herz, dein Beben?
Die Tugend lieb ich nur!

Neunter Auftritt.

Vorige. Valentin. (kommt gelaufen)

Valentin.
Freude, Eure Hoheit, Freude!
Jubel, Jubel für Sie Beide,
Unser Herzog kommt zurück.
Mathilde und Beaufort.
Jetzt, in diesem Augenblick?
O welche Lage! Mein) stolzer Bru-
Ihr) der naht.
O welche Pein, wo find ich Rath?
Valentin.
Ja, vom ganzen Dorf umgeben,
Zieht der Herzog schon heran.

Alles fühlet neues Leben,
Stimmet Freudenlieder an.

Mathilde.

O wie pochts im Herzen mir!

Beaufort.

Wie beschämt steh ich hier!
Großer Gott, was wird aus mir!

Valentin.

O wie pochts im Herzen mir,
Bald ertönt nur Freude hier.

Beaufort. (für sich)

Seinen Anblick muß ich meiden
Strafen würde mich sein Blick,
Es ist Pflicht, von ihr zu scheiden,
Kost' es Leben mich und Glück. (ab)

Mathilde.

Liebe, lächelst du uns Beiden,
Wendet sich von uns dein Glück?
Führst du mich von stillen Leiden
Zu des Lebens schönstem Glück?

Valentin.

O des Jubels! o der Freude!
Unser Herzog kommt zurück,
Heut Klaudine, lacht uns Beiden
Unsrer Liebe schönstes Glück.

Zwölfter Auftritt.

Der Herzog von Guise, mit Gefolge. Niklas. Bauern. Bäuerinnen. Klaudine. Im nämlichen Augenblick kommt die Ehrendame zurück.

Math. (eilt ihm entgegen) Willkommen mein Bruder!

Herzog. Liebe Mathilde! (umarmt sie) Sey mir gegrüßt!

Math. Wie unvermuthet hast Du mich durch Deine Ankunft erfreut.

Herzog. Ich wollte Dich überraschen.

Math. Das ist Dir ganz gelungen.

Herzog. Wenn Dich schon meine Ankunft, und wie ich hoffen darf, angenehm überrascht hat, so wird dich der Zweck dieser plötzlichen Ankunft, ich bin es gewiß, noch angenehmer überraschen. Doch wo ist Beaufort?

Math. Er hat ohne Zweifel Geschäfte —

Herzog. Gewiß hätt ich Niemand wählen können, der Deine Geschäfte mit mehr Eifer, Liebe und Anhänglichkeit besorgte. Er hat Dir doch schon gesagt —

Math. (verlegen) Nichts von Belang, das ich wüßte.

Herzog. Sonderbar, doch er muß seine Gründe gehabt haben. Ohne Zweifel hat er mir selbst das Vergnügen überlassen wollen, dich durch eine so unerwartete, so glückliche Nachricht zu überraschen.

Math. Ich erstaune.

Herzog. Das sollst Du. Hier im Kreise meiner Unterthanen ist der schicklichste Ort, Dir ein Ereigniß bekannt zu machen, mit dem das Glück meine Wünsche und Deine Erwartungen krönt.

Math. (für sich) Gott, was wird er mir sagen!

Baronin. (für sich) Ich brenne vor Ungeduld.

Herzog. Hört denn Alle, die ihr mir und meiner geliebten Schwester mit bewährter Liebe zugethan seyd, und an dem Glanze meines Hauses Antheil nehmt, hört, was ich Mathilden bringe.

Math. (sehr verlegen) Was Du mir bringst?

Herzog. (freudig) Einen Gemahl.

Math. Einen Gemahl?

Herzog. Und dieser Gemahl — ist ein König.

Finale.

Mathilde.

Gott!

Alle.

Ein König!

Baroninn.

Wie? Ist's möglich?
Ein König ihr Gemahl!
O mit Recht, sie verdient diese Wahl.

Mathilde.
O Gott! Weh mir!
O welche Gefahr!
Ein Augenblick
Zerstört mein Glück!

Baroninn. (für sich)
Der Himmel wird
Nun wieder klar,
Ein Augenblick
Baut mein Glück.

Ehrendame.
O Gott, weh mir!
Was wird aus ihr!
Ein Augenblick
Zerstört ihr Glück.

Klaudine. Valentin. Niklas.
Sie soll nun fort,
O bitters Wort!
Ein Augenblick
Raubt unser Glück.

Chor.
Heil ihr und Glück!
Zwar zieht sie fort,
Sie denkt auch dort
An uns zurück!
Heil der königlichen Braut!

Recitativ.

Herzog.
Das Uibermaaß des Glücks
Hat Dich betäubt, Du kannst Dich noch nicht fassen;

Erwäge ganz die Wohlthat des Geschicks,
Ich will Dir selbst Dich überlassen.

Niklas. (der unterdessen heimlich und eifrig mit Klaudinen gesprochen
So sprich, der gnädige Herr
Wird Dir gewiß verzeihn.

Klaudine.
Es fällt mir gar so schwer.

Niklas.
Es muß doch einmal seyn.

Herzog.
Was gibt es?

Niklas.
Gnädiger Herr!
Das Mädchen ist ein Kind,
Es wird ihr gar so schwer,
Wie schon die Mädchen sind.

Herzog.
Nur kurz!

Niklas. (faßt Klaudinen und Valentin bei der Hand)
Der Bursche hier —
Will sie zum Weibe nehmen.
(Klaudine wendet sich verschämt weg)
Du hast Dich nicht zu schämen —
Gehorsamst bitten wir,
An diesem frohen Tage
Der uns wird heilig bleiben,
Auf ihren Ehvertrag
Als Herr zu unterschreiben.

Valentin.
Sonst schreibt kein Küster ein —

Klaudine.
Kein Priester spricht den Segen,
Und das wär ungelegen.

Niklas.
Drum bitten wir —

Herzog.
Halt ein!
Mathilde hat hier zu erlauben,
Denn sie ist hier Gebietherinn,
Ich will durchaus kein Recht ihr rauben,

Mathilde. (für sich)
Das Schönste will er mir entziehn.
(wendet sich gegen Klaudinen)
Mein Kind, hat hier dein Herz gewählt?
Gibst Du Dein Herz, nicht nur die Hand?

Herzog. (zu Klaudine)
Ja gewiß, in ihrem Stand —

Mathilde.
Im ganzen Raum der weiten Welt
Beglücket Herzen nur die Liebe.

Klaudine.
Ich folge meines Herzens Triebe.
Mein lieber, bester Vater spricht:
Ja, wenn mein Kind nicht glücklich bliebe,
So wär ich's bis zum Grabe nicht.

Niklas. (sehr gerührt)
O Gott, das ist ja meine Pflicht!

Herzog. (ablenkend)
Ihr hört, sie willigt in das Band.

Niklas. Klaudine. Valentin.
Ihr Wort ist unsers Glückes Pfand.

Mathilde.
O Qual, die ich noch nie empfand;
Wie schnell der schöne Traum verschwand.
Doch nein, so weit geht nicht die Pflicht,
Beschloßen ist's, ich weiche nicht.

Baroninn.
Sie führt das Herz, nicht der Verstand.
Wie schnell ihr schöner Traum verschwand.
Zu mächtig bindet sie die Pflicht,
Ich schreite vor, ich weiche nicht.

Ehrendame.
O Pein, die ich noch nie empfand,
Sie steht an des Verderbens Rand.
Sie wird ein Opfer strenger Pflicht,
O nein, zu retten ist sie nicht!

Klaudine. Valentin. Niklas.
O Gott, nur Heil!
Laß sie glücklich seyn.
Welche frohe schöne Stunde!
Laß sie hoher Freude weihn.
Ruft mit lautem frohen Munde
Glück und Segen dem Verein.

Chor.
Jubelt hoch und jubelt laut,
Heil der königlichen Braut!

(Der Herzog und sein Gefolge gehen ab, die Baronesse folgt dem Herzoge, Mathilde stützt sich auf die Ehrendame, und geht auf einer andern Seite ab. Die Bauern entfernen sich nach allen Seiten.

Ende des ersten Aufzuges.

Zweyter Aufzug.

(Ein großer Saal im Schloße zu Monceaux.)

Erster Auftritt.

Klaudine, hinter ihr Valentin.

Klaud. Das sind doch abscheuliche Leute die Knappen und Stallmeister. Wie Du mich auch so allein lassen kannst?

Valentin. Was ist Dir denn geschehen?

Klaud. Ich mußte mich durchdrängen, bis ich in den Saal kam, und jeder gab mir einen Kuß.

Valentin. Und Du hast's gelitten?

Klaud. Wie konnt ich's denn hindern? Freilich haben sie gesagt, sie küßen mich Dir zu Ehren.

Valentin. Ich verbitte mir diese Ehre.

Klaud. Du bist so glücklich, haben sie gesagt, so glücklich — und da hatt ich wieder einen.

Valentin. Nein, das ist schrecklich, das leid ich nicht!

Klaud. So leid es nicht!

Valent. Du sollst Dich vor ihnen gar nicht mehr sehen lassen.

Klaud. Wie soll ich's denn machen?

Valent. Du sollst zu Hause bleiben, nicht vor die Thür sollst Du gehen.

Klaud. Und Du?

Valent. Ich muß freilich meinen Geschäften nachgehen.

Klaud. Und weißt Du, was dann geschehen wird?

Valentin. Was?

Klaud. Da werden sie zu mir kommen, so bald sie merken, daß Du nicht zu Hause bist.

Valentin. Was nicht noch?

Klaud. Ja, das sind dir Leute. Wo sie nur ein hübsches Mädchen wissen, da finden sie sich ein.

Valentin. Was Du doch eitel bist!

Klaud. Du wirst mich böse machen. (heftiger) Wenn ich etwas sage, hab ich meinen guten Grund.

Valentin. Welchen hast Du?

Klaud. (ärgerlich) Ich weiß gewiß, daß sie kommen werden.

Valentin. Woher weißt Du's?

Klaud. (platzt heraus) Sie haben mirs selbst gesagt.

Valentin. Sie selbst? — Das ist schrecklich! Und was hast Du geantwortet?

Klaud. (nickend) Einen Knicks hab' ich gemacht.

Valentin. Einen Knicks hast Du gemacht?

Klaud. Und habe gesagt, es wird mir eine Ehre seyn.

Valentin. (bricht los) Tod und Hölle!

Klaud. (erschrickt) Nein, nein, nein, das hab' ich nicht gesagt.

Valentin. (ängstlich) Was denn?

Klaud. Das werden Sie wohl bleiben lassen, hab ich gesagt, denn ich habe die Hände voll Arbeit, und so bin ich fortgegangen.

Valentin. Und sie?

Klaud. (naiv) Sie sind stehen geblieben, oder sie sind auch fortgegangen, ich weiß es nicht.

Valentin. O gute Klaudine!

Duett.

Valentin.

Wie lieb ich Dich!
Du liebst nur mich!
Du willst für mich nur leben.

Klaudine.

Doch glaub ich Dir,
So glaub auch mir,
Sonst würd' es Quaalen geben.

Valentin.

Die Knappen werden kommen.

Klaudine.

Ja ja, das kann geschehn.

Valentin.

Zu was wird's ihnen frommen?

Klaudine.

Beschämt zurückzugehn.

Valentin.

Sie kommen morgen wieder.

Klaudine.

Da schließ ich fein das Haus.

Valentin.

Sie schleichen auf und nieder.

Klaudine.

Und niemand sieht heraus.

Valentin.

Sie werden Trotz versuchen.

Klaudine.

Ich leid es mit Geduld.

Valentin.

Sie werden zörnen, fluchen.

Klaudine

Ist ihre eigne Schuld.

Beide.

Fort werden vom Häuschen sie schleichen,
Dann kehren sie nimmer zurück,
Sie sollen den Zweck nicht erreichen,
Zu stören der Liebenden Glück.

Klaud. Die Prinzessinn kommt! — Geschwinde fort!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Mathilde.

Math. Liebe Freunde, habt Ihr Beaufort nicht gesehen?

Klaud. Ja, Eure Hoheit, vor wenig Minuten. Er ging am großen Kanal, und ich lief auf ihn zu, so schnell ich nur konnte, um ihm die große Neuigkeit zu erzählen, daß Eure Hoheit auf einmal eine Königinn wird. Da hat er geseufzt, und ist in's Wäldchen gegangen. Er hat die Hand auf die Augen gelegt, und geweint.

Math. (für sich) Und ich sollte mich von ihm trennen!

Valentin. Wer sollt auch nicht trostlos seyn, da Eure Hoheit uns verlassen wird? Es geht uns allen so.

Klaud. Die Bauern aus der ganzen Gegend sind versammelt. Das ist eine Freude und eine Traurigkeit. Sie jauchzen und weinen.

Valentin. Wer wird uns dann Wohlthaten erweisen, sagen Sie.

Dritter Auftritt.

Der Herzog. Vorige.

Herzog. Die Anstalten sind vortrefflich. (zu Klaudinen und Valentin, die sich verbeugen und

entfernen) Vergeßt Euren Ehrentag nicht, gute Leutchen.

Klaud. Nein, gewiß nicht, gnädigster Herr.

Math. (für sich) O wie fürcht ich diese Unterredung! (Valentin und Klaudine ab)

Vierter Auftritt.

Mathilde. Der Herzog.

Herzog. Endlich, meine liebe Schwester, sind wir allein. Du weißt, daß es mir gelungen ist, die höchste Stufe der Ehre zu ersteigen, die ein Unterthan erreichen kann, und nun will ich auch auf Dein Haupt eine Krone setzen. Der junge Maximilian —

Math. Der neue König von Pohlen?

Herzog. Durch die Vermittlung unsers Königs, biethet er Dir seine Hand und seinen Thron. Dein Vater selbst hätte keine glänzendere Wahl für Dich treffen können.

Math. Mein Bruder, ich ehre Dich, und glaube in Dir meinen zweiten Vater zu sehen, aber mich däucht, Du hättest mich davon unterrichten sollen.

Herzog. Ich habe auf Deinen Verstand gerechnet. Frage die vernünftigsten Männer um Rath, frage Deine Freunde, frage Beaufort —

Math. Beaufort?

Herzog. Hier kommt er selbst.

Fünfter Auftritt.

Vorige Beaufort.

Herzog. (nimmt Beaufort lebhaft an der Hand, und führt ihn zu Mathilden) Kommen Sie, mein Freund. Ich kann nicht glauben, Schwester, daß Du an seiner Freundschaft, an seinem Eifer zweifelst. Er ist Dein Rathgeber, er hat seinem Könige das Leben gerettet, in jeder Rücksicht hat er Dein Vertrauen verdient.

Math. (für sich) O wie ganz hat er es zu verdienen gewußt!

Herzog. Nun, er selbst war der erste Vertraute meines Plans. Alle Briefe, die auf diese Unterhandlung Bezug haben, wer hat sie geschrieben?

Math. Er, mein Bruder?

Beauf. (bei Seite) Gott, welche Lage!

Herzog. Und wie er darinn von Dir sprach. (er zieht Schriften aus der Brust) Sieh, lies selbst. „Sie ist des ersten Throns der Welt würdig. Glücklich der Sterbliche, der sie besitzen wird.“

Math. (für sich) Er hat es geschrieben?

Herzog. Diesen feurigen Ausdrücken, der schönen Schilderung, die er von deinem Verstand, deinen Verdiensten überhaupt gemacht

hat, bist Du das herrliche Loos, das Dich erwartet, schuldig. Dank ihm.

Math. (kalt) Ich danke ihm — wie ich es schuldig bin.

Terzett.

Herzog.

Wir wollen hier nicht schwärmen,
Wo ernste Klugheit spricht.
(freundlich)
Der Bräute leises Härmen
Verbürgt ihr Unglück nicht

Mathilde.

Ich werde nie entsagen
Des Herzens höchstem Recht.

Beaufort. (für sich)

Ich kann es nicht ertragen —

Herzog.

Pflicht ist es, zu befragen,
Das Land und Dein Geschlecht.

Mathilde.

Nein, was mir des Himmels Mächte
Als ein schönstes Glück verliehn,
Sollen mir geträumte Rechte,
Soll ein Wahn mir nicht entziehn.

Herzog.

Heilig sind der Klugheit Rechte,
Unermeßlich ihr Gewinn.
Nach dem folgenden Geschlechte
Richtet sich ihr Auge hin.

Beaufort.
Daß ihr Herz dieß Opfer brächte,
Standhaft muß ich vor ihr fliehn,
Laßt ihr Herz, o Himmelsmächte!
Schön sich diesem Kampf entziehn.

Herzog.
Der König hat sein Wort gegeben,
Er hält sein Wort.

Mthilde.
Ich gab es nicht.

Beaufort.
Wie? Eure Hoheit widerstreben?

Herzog.
Du hörst, Dein Freund, der redlich spricht.

Mathilde.
Die Meinung, daß mich Stolz beseelt,
Kann selbst vom Freunde nur mich kränken;
Nie werd ich meine Hand verschenken,
Wenn nicht zuvor mein Herz gewählt.

Herzog.
Der König wird —

Mathilde.
Durch Dich erfahren,
Daß ihn Mathilde hoch verehrt;
Doch daß die Rechte zu bewahren,
Ihr eigner Bruder sie gelehrt.

Herzog.
Nein, ich werde nimmer weichen,
Leere Grillen duld ich nicht.

Nein, ich muß das Ziel erreichen,
Das mir neuen Ruhm verspricht.

Mathilde. (für sich)

Diesem stolzen Sinn zu weichen,
Nimmer fodert es die Pflicht;
Glück des Herzens zu erreichen,
Sehn ich mich, nach Thronen nicht. (ab)

Beaufort.

Wie sich ihre Wangen bleichen,
Wie sie fest entschlossen spricht!
Blute Herz, doch muß ich weichen,
Länger bleiben darf ich nicht.

Sechster Auftritt.

Der Herzog. Beaufort.

Herzog. Sie haben sie selbst gehört, mein Freund. Nie hab ich diese Entschloßenheit an ihr wahrgenommen. Wie kann ich mir das Räthsel lösen? Ich soll den Medicis, Frankreich, dem Könige selbst Gesetze geben, und eine Schwester soll mir Trotz biethen? — Aber wie es erklären? Ist sie beleidigt, weil ich sie nicht um ihre Meinung fragte? — Doch halt! — Eine Vermuthung.

Beauf. (verlegen für sich) Was wird er sagen?

Herzog. Sie spricht so warm von Herzensglück. Sollte sie eine geheime Neigung ge-

faßt haben? Sie sind ihr Freund, Sie mögen es wissen.

Beauf. Ich, Eure Hoheit?

Herzog. Gewiß hält sie nichts vor Ihnen verborgen, sie ist doch nur von Männern umgeben, die mir Wohlthaten zu danken haben, es müßte nur einer von ihnen so undankbar seyn. Was meinen Sie?

Beauf. (äußerst verlegen) Ja, Eure Hoheit, es kann Undankbare geben.

Herzog. Ein Gefühl kann ich vergeben, aber Verführung, Aufhetzung gegen meine Befehle, gegen den Willen des Königs — der Vermeßne soll meinem Zorne nicht entgehen.

Beauf. Vielleicht täuscht sich Eure Hoheit.

Herzog. Mathilde muß zum Entschluße gebracht werden, ich hoffe nur auf Sie.

Beauf. Was kann ich thun, mein Wohlthäter?

Herzog. Sagen Sie, mein Freund.

Beauf. Alles, alles will ich aufbiethen, um diesen Namen zu verdienen.

Herzog. Erforschen und widerlegen Sie die Gründe von Mathildens Weigerung, wenden Sie alle Beredsamkeit an — Sie wird nicht widerstehen. Ihr Glück, ihren Ruhm und den Meinigen leg ich jetzt in ihre Hand. Sie selbst werden es dann seyn, nicht ich mehr, der sie auf den Thron gesetzt hat. Ich baue ganz auf Sie. (ab)

Siebenter Auftritt.

Beaufort. (allein)

Hab ich seit zwei Jahren nicht genug gelitten? Ich werde sie wieder sehen. Was soll ich thun? Nein, eine schmerzlichere Lage gibt es nicht, hat es nie gegeben.

Achter Auftritt.

Mathilde. Beaufort.

Math. (nach einer kurzen Pause) Sie wußten also, Beaufort, was vorging, und ich wußte nichts?

Beauf. Ich bin in des Herzogs Dienste, er hat mir zu schweigen befohlen, heute hat er mein Stillschweigen gelöst. Glauben Sie mir, daß es mir eben so peinlich war, zu schweigen, als es mir jetzt ist zu sprechen.

Math Und Sie konnten diesen Briefwechsel auf sich nehmen?

Beauf. O Mathilde! (sehr lebhaft) Wie hätte ich damals auch nur ahnden dürfen, daß der Fürstin Herz mir wohl will? — O Gott, was hab' ich gelitten! — Ich glaubte für ihr Glück zu arbeiten, ich that es — im Innern von hoffnungsloser Leidenschaft zerrissen, aber ich that es. Die Feder entwischte mir, aber ich nahm sie wieder, das hab' ich gelitten, wie könnt ich schildern, was ich jetzt leide?

Math. Sehen Sie mich ruhiger?

Beauf. Und auch jetzt hat der Herzog mir den Auftrag gegeben, Sie —

Math. Und Sie haben ihn angenommen?

Beauf. (mit Nachdruck) Ihr Glück, meine Pflicht, alles gebeut mir —

Math. Was schlagen Sie mir vor? Dem Fürsten, der mich seiner Wahl gewürdigt hat, soll ich mein Herz bringen, das von ihrem Bilde voll ist? Nein, meine Anhänglichkeit an Sie, soll mich nie zur Verbrecherinn machen. Ich verachte den Thron nicht, aber ich weigere mich, ihn zu besteigen, weil mich diese Erhöhung noch mehr von dem entfernt, was mir theurer ist, als alles.

Beauf. Man kommt, die Baroninn.

Neunter Auftritt.

Vorige. Die Baroninn.

Baroninn. (ein Buch in der Hand) Erlauben mir Eure Hoheit meinen Glückswunsch abzustatten Bald hoff ich auch aus ihrem Mund einen ähnlichen zu meiner Verbindung mit dem Grafen zu hören. Es findet nur ein Hinderniß mehr statt.

Beauf. (rasch mit verbissenem Aerger) Aber dieses ist entscheidend. Wahrhaftig, Sie beschämen mich, Baroninn, denn immer muß ich es wiederholen, daß ich als Geheimschreiber des Herzogs nie auf ihre Hand —

Baronin. (mit Nachdruck) Sie werden hö-

ren. Als Euer Hoheit gewöhnliche Vorleserinn fand ich mich auf ihrem Gemach ein.

Math. Nein, heute nicht, Baroninn, ich habe nicht Lust —

Baroninn. Unterdessen ist der Gegenstand, den ich vorlesen wollte, interessant, der Abschnitt von den Verbindungen aus ungleichen Ständen.

Beauf. Sie hören, Baroninn, daß Ihrer Hoheit —

Math. Lesen Sie doch! — Villeicht zerstreut es mich. (sie setzt sich)

Baroninn. (hat sich gesetzt) „Das Jahrhundert Karls des Großen — Vermählung der schönen Emma, seiner Tochter.“

Math. (für sich) Was sagt sie?

Baroninn. (mit Nachdruck) „Mit Eginhard, des Königs Geheimschreiber.“

Beauf. (für sich) Ist das Absicht?

Math. (rasch) Fahren Sie fort.

Baroninn. Wenn aber Euer Hoheit jetzt nicht bei Laune sind —

Math. (faßt Beaufort in die Augen) Nein, lesen Sie, ich will es hören.

Baroninn. (mit einem Blick auf Beaufort) Der Gegenstand ist auch für mich wichtig.

Math. Ja, ja, fahren Sie fort.

Baroninn. „Karl der Große selbst willigte in diese Verbindung.“

Math. (zu Beaufort) Sie hören, Karl der Große selbst. (sie ist aufgestanden, sobald Mathilde aufsteht, thut es auch die Baronin)

Terzett.

Mathilde. (für sich)
Wie mir die Pulse schlagen
O welch' ein Augenblick!
Baroninn.
Ich darf zu hoffen wagen,
Noch lächelt mir das Glück.
Beaufort.
Wie mir die Pulse schlagen,
O welch' ein Augenblick!
Sie kann zu hoffen wagen,
Sie schmeichelt sich mit Glück.
Baroninn.
Was dieser große Fürst gethan,
Wer darf es wohl zu tadeln wagen?
Beaufort.
Ein Beispiel aus der Vorzeit kann
Verwerflich seyn in spätern Tagen.
Mathilde. (mit Wärme)
Wenn Karl, nicht wägend Rang und Stand,
Die Herzen Liebender verband,
So wollt' er auch der Nachwelt zeigen,
Daß jener, der mit edlem Muth
Des Thrones würd'ge Thaten thut,
Verdienet auf den Thron zu steigen.
Mathilde, Baroninn. (für sich)
So senket er sich nieder
Der Zukunft dunkler Flor,
Die Hoffnung hebet wieder
Verjüngt mein Herz empor.

Beaufort.

Die Hoffnung hebt sich wieder
In ihrer Brust empor,
Bald rauscht er vor ihr nieder
Der schöne Rosenflor.

Recitativ.

Baroninn.

Ein zweites Beispiel von Gewicht.
Hat Heinrich von Navarra nicht,
Der aller Welt Bewunderung genoß,
Wie die Geschichte treu erzählet,
Den tapfern Foix mit Blanka selbst vermählet,
In der das Blut des Königs floß?

Mathilde.

(lebhaft für sich)

Was konnte noch mein Bruder sagen?

Beaufort.

Ein Beispiel aus entfernten Tagen.

Baroninn.

Was Heinrich that, ist recht gethan.
(zu Mathilde)
Prinzessinn, Hoffnung, neues Leben
Hat diese Stunde mir gegeben.
(für sich)
Erreichen werd' ich meinen Plan.

Mathilde. Baroninn.

Wie mir die Pulse schlagen,
O welch' ein Augenblick;
Ich darf zu hoffen wagen,
Noch lächelt mir das Glück. (Baroninn ab)

Beaufort.

Wie mir die Pulse schlagen,
O welch' ein Augenblick!
Sie kann zu hoffen wagen,
Sie schmeichelt sich mit Glück.

Zehnter Auftritt.

Mathilde, Beaufort.

Math. (rasch) Nun Beaufort, Sie haben es selbst gehört! — Ihre Abkunft ist nicht niederer, als jene des Grafen von Foix.

Beauf. Prinzessinn, wir sind Beide verloren. Lassen Sie mich fliehen.

Math. Hab' ich das für das Geständniß meiner Gefühle verdient

Beauf. O warum [illegible] nicht arm, ohne Geburt —

Math. So lassen Sie [illegible] Sie thun, was Sie für mich gethan haben würden. —

Beauf. Mit jedem dieser Worte erinnern Sie mich nur lebhafter an meine heiligsten Pflichten. Lassen Sie mich dieser treu bleiben, und wenn es mein Leben kostet. Nein, Mathilde

will nicht, daß ich ein Verbrecher werde. Sie kann es nicht wollen.

Math. Beaufort, Sie zerreissen mein Herz.

Beauf. Mathilde, auf den Knien beschwör' ich Sie, sich zu ermannen. (auf den Knien).

Eilfter Auftritt.

Vorige. Die Ehrendame.

Ehrend. (erblickt beide) Gott!

Beauf. (rafft sich auf) Marquise, Sie haben das unglückliche Geheimniß entdeckt. Vereinigen Sie sich mit mir, die Prinzessinn zu bewegen.

Ehrend. Der Herzog folgt mir auf dem Fuße.

Math. Freundinn, wie unglücklich bin ich.

Ehrend. Fassen Sie sich.

Beauf. Der Herzog ist hier.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Der Herzog.

Herz. Nun meine Schwester, bist Du endlich entschlossen?

Math. (kalt, Beaufort ins Auge fassend) Ja mein Bruder, mein Entschluß ist gefaßt.

Herz. (freudig) Und Beaufort hab' ichs zu danken?

Math. (wie zuvor) Ja ja, mein Bruder.

Herz. (zu Beaufort) Der Gesandtschaftsposten in England ist unbesetzt, ich werd' ihn für Sie verlangen.

Math. (lebhaft) Für ihn mein Bruder?

Herz. In acht Tagen soll er in London seyn.

Beauf. (mit Nachdruck) Sie sehen mich bereit, diesen Augenblick abzureisen.

Herz. Nein, mein Freund, Sie müßen bey meiner Schwester Vermählung gegenwärtig seyn. Den Gesandtschaftsposten werden Sie erhalten. Der König hat die Wunde nicht vergessen, die Sie empfingen, als Sie ihn in der Schlacht beschützten. Ich werd' ihm sagen, wie viel Antheil Sie am Entschlusse der Prinzessinn haben. Der Gesandte des Königs von Pohlen kommt vielleicht heute noch, und morgen schon —

Math. (für sich) Morgen schon!

Herz. Was hör' ich?

Ehrend. Ohne Zweifel Klaudine, die um die Unterzeichnung ihres Ehevertrages bittet.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Niclas, Valentin, Klaudine, der Verwalter, Bauern, Bäuerinnen.

Niklas. (tritt rücklings ein) In Front aufmarschirt! — Schwenkt euch, dann alle zu-

gleich — ihr wißt schon — (er schlägt einen Bauer, der den Hut aufbehält, und herumgafft, den Hut herunter). Den Hut herunter, dummer Bursche.

Herz. Du siehst, liebe Schwester, wie sehr sie alle an deinem Glücke Theil nehmen. Gehen die Anstalten vorwärts? Ist der Tempel des Hymen fertig?

Niklas. Alles ist in Bewegung, gnädigster Herr. Die Jungen und Mädchen arbeiten, als ob sie selbst heirathen sollten.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Die Baroninn, mehrere Knappen.

Baronin. Ich komme zu melden, daß der König auf dem Schloße Monceaux eintreffen wird.

Alle. Der König?

Baronin. Die Jagd hat ihn in die Gegend geführt, seine Knappen vermuthen, spätestens in einer Stunde werde er hier seyn.

Herz. Ich wünsche Dir Glück Mathilde, ohne Zweifel kommt der König absichtlich, um deinen Ehevertrag zu unterzeichnen, ohne Zweifel kommt der Stellvertreter, der an deines künftigen Gemahles statt unterzeichnen wird, mit ihm — so wird denn die Ceremonie, auf die ich morgen zählte, heute noch vor sich gehen.

Math. (für sich) Gott! Wie kann ich mich retten?

Herz. Allgemeine Freude soll heute herrschen; die Kanonen müßen die Ankunft Sr. Majestät verkündigen. Wir müßen ein ländliches Fest geben. Klaudinens Vermählung muß heute um Mitternacht im Tempel des Hymens vor sich gehen.

Math. (für sich) Ein Gedanke — wenn ich ihn fest halte —

Valent. Wir heirathen vier und zwanzig Stunden früher? Das ist ja herrlich!

Herz. Du wirst doch nicht böse seyn, artige Braut?

Klaud. Wenn's nicht anders ist, gnädigster Herr —

Nikl. O gnädigster Herr, das Kind giebt sich in alles

Herz. Das ganze Fest muß ländlich seyn, die Hofdamen müßen den König als Bäuerinnen gekleidet empfangen, ich hoffe Schwester, Du wirst an ihrer Spitze stehen.

Math. (kalt) Ja, mein Bruder.

Herz. Dein Ehevertrag soll während des Festes unterzeichnet werden.

Math. (wie zuvor) Ja, er soll unterzeichnet werden.

Herz. Nun, kleine Braut, auch dein Vertrag muß unterzeichnet werden. Ich und meine Schwester werden es thun — auch soll dir's an diesem Tage nicht an einer Aussteuer feh-

len. (er giebt dem Verwalter ein Zeichen, daß er schreiben soll, und diktirt ihm; nachdem der Verwalter geschrieben hat, unterzeichnet er Klaudinens Vertrag).

Finale.

Der Chor mit Niklas, Klaudine, Valentin.
Heil dem Herzog, Heil dem Besten
Der uns Huld und Gnade schenkt,
Der bei seines Hauses Festen
Noch des armen Bauers denkt.

Mathilde.
(sanft zu Klaudine)
Wenn jetzt ein Mann vom höhern Stand
Dir Reichthum böthe, größres Glück,
Sprich, nähmst du die gegeb'ne Hand
Von dem, den du gewählt, zurück?
Sag' an, was deine Seele spricht.

Klaudine.
O Gott, um keinen König nicht.

Valentin.
Und ich, ich gäbe sie nicht hin.
Verzeiht — für eine Königinn.

Mathilde.
Bleibet treu dem festen Bunde
Und ihr werdet glücklich seyn.

Klaudine, Valentin.
Immer wie in dieser Stunde
Werden wir der Lieb' uns weih'n.

Ehrendame.
(für sich)
Unglück drohend ist die Stunde,
Mag' sie doch behuthsam seyn.
Beaufort.
Ach entscheidend ist die Stunde,
Nimmer werd' ich glücklich seyn.
Niklas.
Glück der Liebe treuem Bunde,
Dem sich gute Herzen weih'n.
Herzog.
(kommt vom Verwalter hervor, den Ehevertrag in der Hand, er reicht ihn der Baroninn hin).
Klaudinens Ehvertrag ist hier.
Baroninn.
(für sich)
Es giebt für mich noch süß're Pflichten.
Mathilde. (für sich)
Wie soll ich jetzt ihn unterrichten?
Herzog.
(giebt den Ehevertrag seiner Schwester)
Vergieb, die Schrift gehört ja Dir.
Mathilde.
(für sich, Beaufort ins Auge fassend und schreibend)
Recht gut, er unterschreibt nach mir.
Klaudine, Valentin, Niklas.
So viel Gnade, so viel Güte
Welch' ein süßer Augenblick.
Herzog. (für sich)
In dem weiblichen Gemüthe
Spielen Träume nur von Glück.

Baroninn. (laut)
So viel Gnade, so viel Güte!
(für sich)
O wie gönn' ich ihr dieß Glück!
Mathilde.
(zu Beaufort)
Ich geb' ihn jetzt in Eure Hand.
(indem sie mit dem Finger auf eine Stelle des Papiers zeigt)
Besorgt es.
Beaufort.
(für sich)
Was seh' ich hier am Rand?
Im Meierhof — um Mitternacht.
Wohin verberg' ich dich?
(er steckt die Schrift in die Brust)
(zu Valentin)
Die Fürstinn, die euch glücklich macht
Beschenkt euch königlich.
Mathilde.
(für sich, freudig)
Verstanden hat er mich.

(man hört einen Kanonenschuß, und Jagdhörner)

Herzog.
Was hör' ich? — Kündigt man
Des Königs Ankunft an?
Alle.
Er kommt — er kommt! Ruft
Heil und Segen,
Auf, jubelt, eilet ihm entgegen.

Mathilde, Beaufort, Ehrendame.
Wie pocht mein Herz, o welche Pein!

Herzog.
(zu Mathilde)
Bald Schwester ist die Krone dein.

Mathilde.
(für sich)
Ach, entscheidend ist die Stunde,
Nein, kein Opfer ist zu groß.

Baroninn.
(für sich)
Glück verheißt mir diese Stunde
Ich sey glücklich, Sie sey groß.

Herzog.
Kommt, und preisen wir die Stunde!
Glücklich ist Mathildens Loos.

Beaufort.
Blute denn, du tiefe Wunde
Aber Ehre sey mein Loos.

Alle.
Glück und Heil der schönen Stunde,
Glück ist unser Aller Loos.

(Der Herzog reicht Mathilden die Hand — Beaufort die seinige der Ehrendame; die Baroninn ist beleidigt, und geht allein; der Chor folgt ihnen).

(Ende des zweiten Aufzuges).

Dritter Aufzug.

Ein Theil des Parks. Zur Rechten eine Statue des Amors, der eine Hand vorstreckt, links eine ländliche Hütte, von der man nur den vordern Theil sieht, und welche zu einem Tempel des Hymens zubereitet worden, daneben die Bildsäule des Herzogs von Guise mit der Schmarre. Es ist Nacht. Die Beleuchtung fängt im Hintergrunds an.

Erster Auftritt.

Zwey Knappen.

1ter Knappe. (mit einer brennenden Fackel) Komm doch hierher. Hier ist Klaudinens Hütte. Sieh doch, einen Tempel des Hymens haben sie daraus gemacht.

2ter Knappe. Die Beleuchtung fangt schon an. Es wird überall Licht. Sieh doch, daß Du die Fackel los wirst.

1ter Knappe. (springt auf die Bank unter der Bildsäule des Amors, und steckt dem Gotte die Fackel in die Hand) So! — Der schelmische Liebesgott soll nur leuchten, wenn ein Brautpaar des Weges kommt.

2ter Knappe. Recht so, das hast Du getroffen.

1ter Knappe. Aber doch! — Ja, wahrhaftig. Der Hochzeitszug ist schon im Anmarsch. Komm, wir haben Eile, wenn wir mit der Arbeit fertig werden wollen. (sie gehen ab)

Zweiter Auftritt.

Niklas. Valentin. Klaudine. Bauern. Bäuerinnen.

Niklas.

Nur mir nach Leutchen, jung und alt,
Mir nach zur Hochzeitfeier,
Es wirbl' und schnarre mit Gewalt
Die Trommel und die Leyer.

Chor.

Glück auf, Glück zu, und nichts als Glück!
Wie herrlich ist der Augenblick.

Niklas und Klaudine.

Doch mitten unter Lust und Scherz
Könnt ich aus Freude weinen,
Ach, jedem bricht von uns das Herz
Den Großen und den Kleinen.

Chor.

Glück auf, Glück zu, und nichts als Glück.
Wie herrlich ist der Augenblick.

Niklas.

Sie zieht auf einer Rosenbahn.

Klaudine.

Gott geb ihr reichen Segen.

Valentin.

Doch nimmer, nimmer kommt sie dann
Hier lächelnd uns entgegen.

Chor.

Glück auf, Glück zu, und nichts als Glück!

Niklas. Klaudine. Valentin.

Wie herrlich / schmerzlich ist der Augenblick.

Niklas. (der einen bedeckten Korb trägt) Nun seyd gutes Muths, meine Kinder. Eine Hochzeit kommt nicht alle Tage.

Klaud. (seufzend) Ja freilich. Aber was hast Du denn in dem Korbe da, Vater?

Niklas. (zurückweisend, und indem er den Korb am Eingange der Hütte absetzt) Das geht Dich nichts an, Mädchen. (für sich) Ich muß mir sie nur bald vom Halse schaffen. (laut) Hört Kinder, ich lieb es selbst, wenn man flugs und fertig an ein Geschäft geht, aber so flink wie heute, hab' ich Euch noch nie gesehen. Ihr seyd schon alle vor dem Ehetempel hier, und es währt noch eine gute Glockenstunde, bis ihr ein Paar werdet Bis dahin geht herum, und thut was Ihr wollt, nur stört mich nicht, denn ich hab' auch meine Geschäfte. (sieht umher) Es ist hier bei weitem noch nicht alles in Ordnung. Merkt auf, den Hut herunter! (alle ziehen die Hüte ab) Hier seht Ihr die Bildsäule des großen Herzogs von Guise; diese muß heute in vollem Glanze erscheinen, und mit aller Würde beleuchtet wer-

den, dafür will ich sorgen. Vertheilt Euch jetzt meine Kinder. Wenn es Zeit ist, Euch hier zu versammeln, werd' ich Euch schon ein Zeichen geben.

Valentin. Komm Klaudine, wir wollen meinen Herrn suchen.

Klaud. (treuherzig) Also eine Stunde noch, höre Vater, zu lang mußt Du uns doch nicht warten lassen.

Niklas. Höre Sie, Mamsell, sie wird um 24 Stunden früher verheurathet, als erst beschlossen war, und so könnte sie, glaub' ich, zufrieden seyn.

Klaud. Ich habe nur gemeint, mein Vater—

Niklas. Daß Du gehen sollst, daß Ihr alle gehen sollt. Geht, geht Kinder! (alle gehen ab)

Dritter Auftritt.

Niklas. (allein)

(sieht umher) Endlich bin ich allein. (er hebt den Korb auf) Aber was in aller Welt kann die Prinzessinn damit wollen? Vor einer Stunde läßt sie mich ganz geheimnißvoll rufen, und mit einem Ton — der mir Thränen ins Auge lockte, sagte sie: Guter Niklas, entferne doch das Hochzeitgefolge von Klaudinens Hütte, und bei ihrer Trauung, die mein Kappellan dort vollziehen wird, darf Niemand zugegen seyn, als der alte Haushofmeister und Du. — Nur zwei

Zeugen, und ich unter den Zweien! Ei, das ist ja eine große Ehre! Dann gab sie mir diesen Korb; trag ihn in die Hütte, sagte sie, dort wirst Du mehr erfahren. (er berührt den Korb unwillkührlich) Ei, sieh doch, wie weich sich das anfühlt! — Wie Kleidungsstücke. (über sich selbst verdrüßlich) Pfui, Niklas, pfui! — So alt bist Du, und so neugierig. Ein Geheimniß steckt doch dahinter. Warum ist sie so niedergeschlagen? In dem Augenblicke, wo sie einem Könige die Hand reichen soll? Ei, Niklas, was hat das Dich zu kümmern? Ihr Vertrauen solltest Du täuschen? (die Hand auf das Ehrenzeichen haltend) Die Dankbarkeit entweihen? Nein, und sollt es mich Glück und Leben kosten! Was ein solches Herz verantworten will, das muß, das kann nur etwas Edles seyn. (er sieht in die Kulisse) Sieh, da kommt Graf Beaufort. Jetzt geschwind in die Hütte, den Kapellan werd' ich schon da finden. (er geht mit dem Korbe in die Hütte)

Vierter Auftritt.

Beaufort von der einen, Klaudine und Valentin von der andern Seite)

Valentin. Ach, hier seyd Ihr, gnädiger Herr. Ich hab Euch überall aufgesucht. Klaudine hat Euch etwas Wichtiges von der Baroninn zu sagen.

Beauf. Von was ist die Rede?

Klaud. Stellt Euch einmal vor, gnädiger Herr. Ich begegnete zuvor der Baroninn, die ganz allein, im größten Eifer, mit sich selbst sprach, und wie sie ging und sprach, gingen ihr die Arme immer so.

Beauf. Nun?

Klaud. Ich bin eben nicht neugieriger als andere Mädchen, aber gar zu gern wollt ich doch hören, was sie sprach. Ich lief ihr den Weg ab, und schlüpfte in eine Laube, an der sie vorüber kam.

Beauf. (ungeduldig) Nun, was sprach sie denn?

Klaud. (ängstlich) Ganz laut rief sie: Ich bin getäuscht, ich bin verrathen. Nichts entfernt den Grafen von mir, als seine strafbare Leidenschaft für Mathilder.

Beauf. (bezwingt sich) Sonst hat sie nichts gesagt?

Klaud. (ängstlich) Ach ja! — Der Herzog soll's erfahren, rief sie. Augenblicklich such ich ihn auf. Sie sprach noch allerlei, das ich aber nicht mehr verstand, aber schaudern mußte ich. Ich lief geschwind her, um es Euch zu melden.

Beauf. (sich fassend) Ruhig, liebe Klaudine, geh zum Hochzeitgefolge, und Du (leise zu Valentin) bestelle mir heimlich Pferde, aber ohne Verzug, diesen letzten Dienst erweise mir.

Valentin. Verlaßt euch auf mich, Herr! Komm, Klaudine, komm! (sie eilen ab)

Fünfter Auftritt.

Beaufort.

Ja, ich muß fort! — Nur das letzte Lebewohl wollt ich ihr noch sagen. (er zieht den Kontrakt heraus) Um Mitternacht, in der Maierei, schrieb sie unter diesen Ehvertrag. Die Stunde ist's. Aber unmöglich hat sie den Hof unbemerkt verlassen können. Zwar der König ist noch nicht angekommen. Aber warum soll ich ihr und mir diesen Schmerz nicht ersparen. — Nein, schreiben will ich ihr die bitteren Abschiedsworte, Klaudine soll sie ihr zustellen, und dann fort, fort von hier. (ab)

Sechster Auftritt.

Mathilde als Landmädchen, Klaudinen ähnlich gekleidet, kommt schüchtern aus dem Hintergrunde hervor.

Die Stunde naht! — Niemand ist hier — diese Verkleidung begünstigt meinen Entschluß. Unwillkührlich bemächtigt sich in diesem stillen Dunkel die Schwermuth meines Herzens. — Schauerliche Stille herrscht hier. Wie seltsam es mich ergreift. Hab ich Muth genug, zum Ziele zu schreiten?

Arie.

Geheimnißvolle Nacht
O breite deinen Schleier!
Schweig in tiefer Feier
Die reinste Liebe wacht.
An dieser wichtigen Stunde
An diesem Augenblick,
An diesem heil'gen Bunde
Hangt meines Lebens Glück.

Verschwiegen leise Luft,
Verschwiegen treue Schatten,
Führt ihn her, den Gatten
Den meine Seele ruft,
An dieser wicht'gen Stunde u. s. w.
(Sie setzt sich an die Rasenbank, auf der die Bildsäule des Amors steht

Er kommt nicht! Was kann ihn abhalten, jetzt, wo ich seines Beistands so dringend bedarf? (sie lehnt den Arm auf das Fußgestell, und wendet der Hütte den Rücken zu)

Siebenter Auftritt.

Beaufort (kommt suchend) **Mathilde.**

Beauf. Hier ist Klaudine, dünkt mich. (nähert sich ihr) Liebe Klaudine, Du mußt mir einen großen Dienst leisten.

Math. (für sich) Klaudine, sagt er?

Beauf. Die Prinzessinn wird gleich hier seyn. Ich beschwöre Dich, ihr in geheim diesen Brief zu übergeben.

Math. (für sich) Was hat er vor?

Beauf. Nimm zugleich diesen Ring, der Dir ein Pfand meiner ewigen Dankbarkeit seyn soll.

Math. (nimmt Ring und Billett, steht auf) So sind wir denn verlobt.

Beauf. Gott! Was seh ich? — Eure Hoheit in dieser Kleidung?

Math. (innig und mit Würde) In diesem Kleid ist mir doch zu lieben erlaubt? Was kann aber dieser Brief enthalten? Beaufort, Sie wollen fort?

Beauf. (mit tiefem Gefühl) Kann ich hier bleiben, ohne den Entschluß zu brechen, den mir die Ehre erlaubt? Meine Kraft und mein Muth sind erschöpft. Prinzessinn, fliehen Sie einen Unglücklichen.

Math. (mit Kraft) Nein, ich werde den Mann nicht fliehen, den ich tadelfrey und öffentlich lieben darf.

Beauf. (staunt) Gott! Was haben Sie beschlossen?

Math. (fest) Alles meinem Gefühl aufzuopfern. Täuschen wir uns nicht länger durch Opfer, die nicht möglich sind. Das Band ist unauflöslich, wir müßen es heiligen, und in Pflicht verwandeln.

Beauf. Eine geheime Verbindung ist vor der Welt verdammt

Math. Und rechtmäßig vor Gott, der uns sieht.

Beauf. Der Herzog erwartet gänzliche Unterwerfung, und bauet seinen Plan darauf.

Math. (mit Würde) Bin ich die Sklavinn seiner Ehrsucht? — Ich zeigte ihm Unterwerfung, aber die Strenge, mit der er über mich schalten will, gibt mir meine ganze Kraft und Selbstständigkeit wieder. — Und bedarf mein Haus eines neuen Glanzes? Ich dächte, es habe genug, um ihn noch auf andere zu verbreiten.

Beauf. O Prinzessinn, Sie berauschen mein Herz. Sie erfüllen es mit Bewunderung und Entzücken. Welcher Mensch könnte da widerstehen? Aber begreif ich die Möglichkeit? Man trifft schon die Anstalten zu ihrer Vermählung, wir sind von Beobachtern umrungen.

Math. Ich habe für alles gesorgt. In jener Hütte — (deutet hin)

Beauf. Wie? Die Enkelinn eines Königs, die zum Throne bestimmte Mathilde, will sich in einer Hütte, ohne Wissen ihres Bruders, vermählen?

Math. Mein Kapellan und sichere Zeugen erwarten uns, morgen wäre es vielleicht schon zu spät. Ohne Glanz und Prunk, mein Freund. Ein steinerner Tisch zum Altar, Blumen zum Schmuck, und Liebe bis ins Grab, das ist al-

les, was die Enkelinn Ludwigs des Zwölften heute zu biethen vermag. (Beim Anfange des folgenden Singstückes erscheint die Statue des Herzogs Franz von Guise, durch den Schimmer der in der Kulisse anfangenden Illumination des Gartens, immer mehr erhellt. Die Flamme der Fackel in der Hand des Amors muß allmählig verlodern, und zuletzt ganz verlöschen)

Duett.

Beaufort. (hingerissen)
O Gott! wie kann ich widerstreben?
Ich zittre! — Meine Glieder beben.
Wie trotz ich diesem hohen Glück?

Mathilde.
Der Priester harrt uns zu verbinden.
Wir eilen unser Glück zu gründen,
O süßer, schöner Augenblick!

Beaufort.
O weiche, weiche schönes Glück!

Mathilde. (den Blick fest auf die Bildsäule geheftet)
Doch welcher Glanz umschwebet
Hier meines Vaters Bild?
Da ist er wie belebet.

Beaufort.
O Tugend, sey ihr Schild!

Mathilde.
Er sagt: Weh der Verwegnen,
Sie denkt nicht ihrer Pflicht.

Beaufort.
Er will die Tochter segnen.
Mathilde.
O Vater, kannst Du nicht?
(sinkt auf das Kniee)
Verzeihung, Vater, Deinem Kinde,
O mildre Deinen strengen Blick.
Beaufort. (sinkt ebenfalls auf das Knie)
Von ihrem Auge nimm die Binde,
Vom Abgrund rufe sie zurück.
(Das Licht, das Amor trug, verlöscht, das Theater wird wieder dunkler)
Mathilde.
Es war ein Traum! — O Vater, nein!
Du tadelst nicht der Tochter Sehnen,
Ein Vater trocknet ja die Thränen,
Er will, sein Kind soll glücklich seyn.
Beaufort.
Sie nennt es Traum! — O welche Pein!
O wär ich taub bei ihrem Sehnen!
Für mich vergießt sie diese Thränen,
Ich kann mich nur durch Flucht befrey'n.
(Mathilde sinkt an der Bildsäule auf die Stufen. Beaufort bleibt gen Himmel blickend, mit empor gehaltenen Händen stehen.)

Math. (erhebt sich rasch, nach einer kurzen Pause) Ich höre kommen! — Beaufort, es handelt sich um das Glück unsres Lebens. — (sie nimmt seine Hand) Geleiten Sie mich. (Beaufort geht bis an die Hütte)

Beauf. Mathilde, wenn Sie in Ihr Unglück eilen, ich habe treu gewarnt, aber ich theil es mit Ihnen. (führt sie in die Hütte, bald darauf hört man eine kurze und andächtige Musik, welche die Handlung anzeigt, die in der Hütte vorgeht)

Achter Auftritt.

Der Herzog. Die Baroninn.

Herzog. So hätte er meine Wohlthaten vergolten? Ja, es ist beschloßen, auf immer sey er verwiesen.

Baronin. Nur keine Uibereilung, Herzog.

Herzog. Kann hier von Uibereilung die Rede seyn? Mein Verdacht wächst mit jeder Minute. — Wo kann meine Schwester seyn? Warum entfernt sie sich, wenn wir mit jedem Augenblick den König erwarten, der den Ehvertrag unterzeichnen soll? Worauf aber gründet sich Ihre Vermuthung? Denn schwer wird es mir noch immer, zu glauben, daß auch Beaufort sich so vergessen konnte.

Baronin. Leider zu spät wird sichs entdecken, daß ich nicht nur vermuthete, daß ich sah, daß ich hörte, und aus Uiberzeugung sprach.
Hier kommt sein Diener, er wird wissen, wo sein Herr ist.

Neunter Auftritt.

Vorige. Valentin, Klaudine, das Hochzeitgefolge. (sie haben Fackeln bey sich)

Chor.

Hurtig, vor des Tags Erwachen
Nach dem Hochzeittempel hin,
Mit der Nacht den Anfang machen
Ist ein ganzer Tag Gewinn.
(während des Singens treten sie auf).

Herzog.
(winkt Valentin gebietherisch zu sich)
Wo ist dein Herr? Kurz, ohne Vorbedacht.

Valentin. (ängstlich)
Mein Herr verreist noch diese Nacht.

Baroninn.
Ich hör' ihn schon.

Herzog.
Er kommt aus dieser Hütte.
(zu den Uebrigen)
Zurück.

Valentin. (zum Chor)
Zurück!

Chor.
Was geht hier vor?

Baroninn.
Er kommt, es wanken seine Schritte.

Herzog.
Wie mächtig schlägt mein Herz empor.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Beaufort, Niklas.

Beaufort. (für sich)
Gesprochen ist das heil'ge Wort.

Herzog.
(tritt ihm rasch entgegen)
Woher des Wegs mein Herr?

Beaufort.
Der Herzog? — Gott! ich fliehe fort.

Herzog.
Nein, Sie entfliehn nicht mehr.
Wo ist die Fürstinn?

Baroninn.
Wie er bebt!

Herzog.
Wo ist die Fürstinn? — Kurzes Wort!

Beaufort. (unterwürfig)
Um Gnade bitt' ich Fürst — vergebt —

Herzog.
Holt sie aus dieser Hütte dort.
(einige vom Chor, unter denen auch Knappen sind, eilen gegen die Hütte).

Beaufort. (hält sie ab)
Zurück!

Baroninn. Herzog.
Was ist das?

Beaufort.
Haltet ein!
(zum Herzog)
Auf meinen Knieen kann ich beschwören

Und Gott im Himmel soll es hören,
Nur ich bin strafbar, ich allein.

Herzog.

So flieh' Verräther Hof und Land!

Eilfter Auftritt.

Mathilde. Vorige.

Mathilde.

(wieder in der Hofkleidung, erscheint am Eingang der Hütte).

Wohlan mein Fürst — so bin auch ich verbannt.

Herzog.

Sprich klar, daß ich das Räthsel deute.

Mathilde.

Ja, flieht mein Gatte dieses Land,
So ist es Pflicht, daß ihn die Frau begleite.

Herzog.

Dein Gatte?

Baroninn.

Ihr Gatte?

Mathilde.

Ja, geheiligt ist das Band;
Und aller Welt sey nun bekannt;
Nichts trennt mich mehr von seiner Seite.

Herzog.

Der König trennet dieses Band.
Verräther, fort noch heute
Aus diesem Lande fort!

Mathilde.
Ich bin des Kummers Beute!
Treu bleib ich meinem Wort.
Beaufort. (für sich)
Ich sterb' an ihrer Seite
Gesprochen ist dieß Wort.
Baroninn. (für sich)
Die zärtlichste der Bräute
Nimmt bald zurück ihr Wort.
Niklas. (zum Chor)
Seyd ruhig lieben Leute,
Sie bleibt, sie geht nicht fort.

Zwölfter Auftritt.

Die Ehrendame. Vorige.

Ehrend. (zum Herzog) Halten Sie ein, gnädigster Herzog, und geruhen Sie, mich ruhig anzuhören. Der König kommt nicht.

Herzog. Kommt nicht?

Ehrend. Aber in diesem Augenblick ist ein Kourier angelangt, der dieses Schreiben überbracht hat. (reicht es ihm)

Herzog. (für sich) Was kann das seyn? (liest) „Dringende Geschäfte hindern mich, bei Ihnen der Jagd beizuwohnen. Vor allem muß ich Ihnen anzeigen, daß einem erhaltenen Schreiben zu Folge, die Verbindung Ihrer Schwester mit dem Könige von Pohlen nicht statt haben

kann, weil sich die Umstände dießfalls ganz geändert haben.

Math. (für sich) Ich fasse wieder Muth.

Herzog. (liest) „Beyliegendes Diplom übergeben Sie dem Grafen von Beaufort, Sie wissen, wie sehr ich diesem ausgezeichneten Manne verpflichtet bin. Ich erhebe ihn daher durch das Beyliegende zur Würde eines Herzogs.

Beauf. (für sich) Großer Gott!

Baronin. (für sich, und zugleich mit ihm) Was ist das?

Herzog. (liest) „Ich wünsche ihrer Schwester die Hand eines Mannes, der ihrer würdig ist, Sie werden meinen Wunsch errathen; doch fern sey aller Zwang

Ihr

geneigter König.

(zu Beaufort, dem re das Diplom überreicht) Sie sind Herzog.

Beauf. (auf dem Knie) Wie gnädig ist der König! Herzog, ergänzen Sie mein Glück.

Herzog. (kalt) Was der König wünscht, ist mir ein heiliger Befehl. Fern sey aller Zwang!

Beaufort. Gott, ich bin unaussprechlich glücklich!

Herzog. (noch mit etwas Rückhalt, reicht ihm die Hand) Mein Bruder!

Math. Noch kann ich mein Glück nicht fassen.

Niklas. Gnädiger Herr, eine Königinn weniger ist in Ihrer Familie, aber eine Mutter haben Sie uns allen erhalten.

Math. (zu Beaufort) Auf ewig!

Beauf. Bis ins Grab.

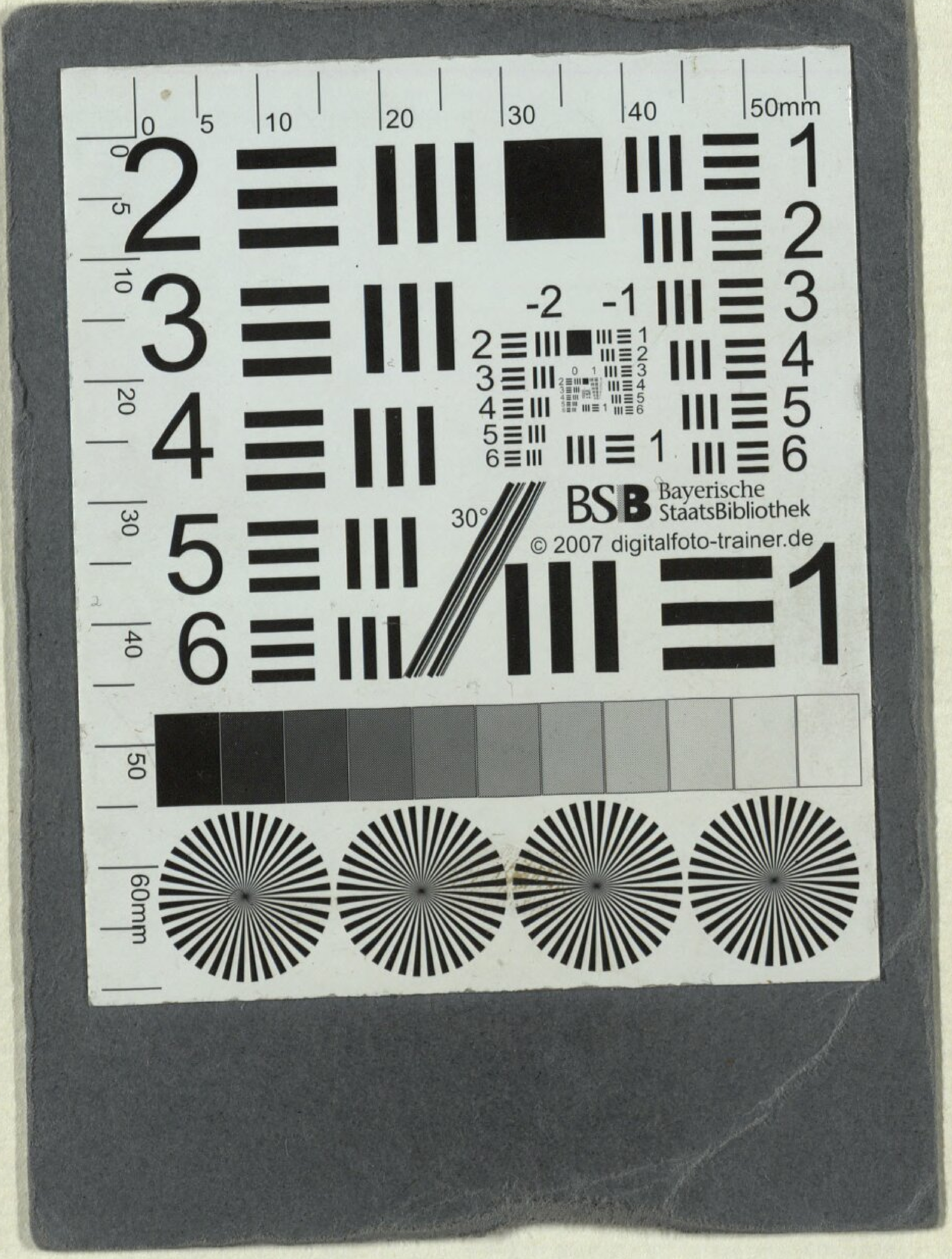
Schlußchor.

Tag der Freude, Tag der Wonne,
Hoher Jubel tön' empor,
Heil Dir, schöne Morgensonne
Strahl auf Glückliche hervor!

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

[illegible]-Landesanst.
f. Körp[illegible]. Jugendl.
München, Kurzstr. 2


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de

[illegible]-Landesanst.
f. Körp[illegible]ehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2

Hummel, Johann Nepomuk

Mathilde von Guise eine Oper in drey Aufzügen ; für die k. k. Hoftheater

Wien 1810

Slg.Her 689
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00062500-0